

Leipziger Tageblatt



No. 74. Mittwochs

den 15. März 1815.

Ohnmaßgebliche Gedanken über die sonderbare Gewohnheit der Deutschen, ihre Sprache mit fremden Wörtern zu verunstalten, begleitet mit dem Wunsche, daß solchem, wo nicht gänzlich, doch möglichst, abgeholfen werden möge.

(Schluß.)

In mehreren öffentlichen Blättern sind bisher an die Deutschen Aufforderungen zur gänzlichen Abschaffung der französischen Sprache und allem, was Französisch ist, ergangen; aber das ist doch übertrieben: denn was kann die Sprache für die grausamen Handlungen der Nation, welche sie, gereizt durch das Beispiel eines unmenschlichen Regenten, in Deutschland während einer Reihe von Jahren begangen hat? Wenn man Sprachen um der Völkerschaften willen verachten und gar austrotten wollte, so würde die lateinische Sprache jetzt ohnstreitig nicht

mehr bekannt seyn, denn das Volk, welches diese Sprache redete, machte es nicht besser, als die Franzosen es gemacht haben; es wollte nicht nur die Deutschen unterjochen, sondern auch die damals bekannte ganze Welt unter seine Botmäßigkeit bringen; aber nachdem es lange genug erobert und getobt hatte, fand es endlich in seiner ungerechten Größe sein Grab, so wie es, vorher schon mehreren großen Reichen gegangen war, und auch in spätern Zeiten ähnliche Ereignisse geschehen sind.

Da nun das Unglück, welches die Franzosen besonders über Deutschland, am mehresten aber über das Königreich Sachsen gebracht haben, durchaus nicht ungeschehen gemacht werden kann, so ist es am besten, daß man einander wiederum die Hände zur Ausöhnung darreiche, und zugleich erwäge, daß gegenseitig das Befreunden oder Befeinden der Völker immer nur in den Gesinnungen der Beherrscher den eigentlichen Grund habe. Man eifere noch so sehr gegen den Gebrauch der Sprache ebengedachter Nation, so wird sie doch nicht, weder aus Deutschs

land, noch aus andern Ländern verbannt werden. Ueberhaupt muß es jedem Menschen frey stehen, außer seiner Muttersprache eine oder mehrere fremde Sprachen, ohne Ausnahme, zu studieren, so wie es seine Umstände erlauben, seine Fähigkeiten es verstaten, und seine Verhältnisse es erfordern: wer auch nur eine fremde Sprache, ohne es eigentlich nöthig zu haben, lernet, dem kann es wenigstens den Nutzen bringen, daß er zugleich von seiner Muttersprache, die er gleichsam nur wie aufgedrungen gelernt hat, mehrere Kenntniß erlangt. Freylich sollte man vor allem dieselbe schulgerecht lernen; allein dahin möchte es allgemeyn wohl eben so wenig kommen, als mit der Einführung einer allgemeinen deutschen Volkssprache, worüber zeither schon viel zur Sprache gekommen, und womit auch hin und wieder bereits der Anfang gemacht worden ist. Besonders unterm weiblichen Geschlechte, jedoch wohl nicht aus wirklicher Vaterlandsliebe, sondern nur der Neuheit wegen, um sich in einem veränderten Anzuge sehen zu lassen, Eine die Andere zu übertreffen, und Vielen diebeutel noch mehr anzuleeren, als sie schon ausgeleert sind. Die Mode macht ja alles schön, wenn es auch noch so sonderbar aussieht; aber noch keine hat sich beständig erhalten. — Man wolle diese Abweichung, welche zur Sprache nicht gehöret, verzeihen.

So wie in dieser Welt alles unvollkommen ist und so bleiben wird, so dürfte es wohl auch keine Sprache geben, von der man sagen könne, sie sey so vollkommen, daß daran gar nichts mehr zu verbessern wäre, und ohnstreitig in den mehresten befindet sich Einmischung von

angenommenen, oder etwas veränderten Wörtern aus andern Sprachen. Woher dieses kommt, das läßt sich aus der allgemeinen Weltgeschichte erklären. Die französische so wohl als die italienische Sprache kann man größtentheils doch wohl nur als verdorbenes Latein betrachten; aber dessenungeachtet hat man doch beyde, so wie mehrere europäische Sprachen, schon längst auszubilden gewußt, und zu einer gewissen Reinheit und Festigkeit gebracht. Was also die Franzosen, Italiener und andere Nationen bereits vor langer Zeit haben leisten können, das werden die Deutschen in der gegenwärtigen Zeit doch auch vermögend seyn.

Welche Völkerschaft bedarf zu ihrer Sprache, zu Erklärung fremder Wörter und Redensarten solcher Bücher, als die Deutschen sie bedürfen?

Es wird dem Verfasser dieses Aufsatzes zum größten Vergnügen gereichen, wenn seine ohnmaßgeblichen Gedanken, in Betreff der deutschen Sprache, etwas dazu beytragen sollten, daß solche von fremden Wörtern mehr und mehr gereinigt, und daß endlich in ganz Deutschland reines Deutsch geschrieben und gesprochen würde. Unbenommen muß es jedoch Jedermann bleiben, ob er entweder aus Nothwendigkeit, oder auch nur zur Übung, französisch, italienisch u. s. w. schreiben und sprechen wolle.

Zum Beschluß wird nun noch der Wunsch beygefügt, daß, statt der fremden, nicht etwa neue, unverständliche Wörter geschaffen werden möchten, sondern solche, die Jedermann verstehen

kann, sonst dürfte es besser seyn, mehrere fremde Wörter wirklich ins Deutsche aufzunehmen.

—, im Monat März, 1815.

R.

Berichtigung. Auf der zweyten Spalte der Seite 290 des gestrigen Tageblatts ist die 24ste Zeile, da dort einige Wörter fehlen, wodurch der Sinn gestört wird, statt: „daß man nicht Madame oder Mamsell sagt,“ so zu lesen: daß man oft sehr anstößt, wenn man nicht Madame oder Mamsell sagt.

Vermischte Gedanken.

Ein vermögner Mensch ist in der Regel ein erblicher Mensch. Der Grad seines Ranges bestimmt und befördert mehr oder weniger den Einfluß seiner Vbsartigkeit. Während ein solcher Mensch in den niedern Klassen nur Einzelne beeinträchtigt, ihr Glück, ihre Ruhe stört, zernichtet ein Vermögner am Staatsrunder, — wie viel Beispiele stellt die No. zeit auf! — unter der Maske als Muster der Tugend Schutz und Friede zu befördern, — vielleicht eine durch ihn irre geführte halbe Welt, um dann, wenn er seinen elenden Zweck erreicht hat, die Leichtgläubigkeit der Thrichten, die ihm vertrauten, zwiefach zu benutzen, und sie mit satantlichem Stolge zu verlachen, wenn er sie nun in sein Netz eingefangen erblickt, woraus sie so

leicht nicht wieder entschlüpfen können. Un- glücklich, höchst unglücklich würde die Menschheit seyn, wäre ihr nicht der Blick in die Vergangenheit vergönnt. Wehe denen, die lieber einen leichtsinnigen Roman der neuern Zeit lesen, als in den Jahrbüchern der Geschichte verstoffener Zeitalter forschen. Aus diesen nur allein ist Trost zu schöpfen, nur hier ist der richtige Blick zu gewinnen, wenn armselige Fabriken sich der Färber bedienen, verdorbene Zeuche zu übertünchen und solche schreibbar zu machen, oder die Menschen getäuscht über einen harten Berg führen, um sie auf einem auf demselben befindlichen Stein zu stellen, und ihnen die Herrlichkeit der neuen Welt zu zeigen, während derselbe weicher als der Berg ist, und sie nicht zu halten vermag, und die getäuschte Gutmüthigkeit nun hinab in den unter demselben rauschenden Strom sinkt.

Wo durch neue Staatsveränderungen Mäßiggang, Pracht, Ausgelassenheit und Hochmuth das Haupt emporhebt, da wird die innere Empörung nicht lange ausbleiben. —

Fleischtaxe vom 13. März, 1815.

Stadtfleischer:

Rindfleisch	3 gr.	2 pf.	bis	3 gr.	3 pf.
Schöpfenfleisch	3	3	5	5	6
Kalbtfleisch	2	2	2	2	3
Schweinefleisch	—	—	—	3	6

Leipzig, den 14. März 1815.

Wechsel- und Geld-Cours
in sächsischer Wechselzahlung.

In den Messen.	Geld.	Briefe.
Leipziger Neujahr-Messe	—	—
— Oster	—	99 $\frac{1}{4}$
Naumburger	—	98 $\frac{1}{4}$
Leipziger Michael	—	—
a Uso.		
Amsterdam in Bco.	—	—
in Cour.	—	140 $\frac{3}{4}$
Hamburg in Banco	—	147 $\frac{1}{2}$
Augsburg in Ct.	—	100 $\frac{1}{4}$
Wien in Wiener Währ.	—	93 $\frac{1}{2}$
Prag	—	—
Frankf. a. M. a Uso	—	3 $\frac{1}{2}$

	Geld.	Briefe.
London à 2 Uso	—	5. 19 $\frac{1}{4}$
Paris 2 Mth. pr. 300 Fr.	—	79 $\frac{1}{4}$
Lion 2 Mth.	—	—
Gewinnen.		
Holl. Ducaten	—	13
Kaiserl. —	—	11
Breslauer. — à 65 $\frac{1}{2}$	—	8 $\frac{1}{2}$
Passir. — à 65	—	7 $\frac{1}{2}$
August-u. Louisd'or à 5 Thlr.	—	5 $\frac{1}{2}$
verlieren		
Souvraind'or	—	—
Ducaten al marco	—	—
Louisd'or al marco	—	—
Schildd'or à 6 $\frac{1}{2}$	—	—
Cassen-Billet	—	—
Preussisch Current	—	1 $\frac{1}{2}$
Conventions-Münze	—	pary
10 und 20 Kreuzer	—	pary
Kronthlr. à 1 $\frac{1}{2}$ Thlr.	—	pary
Wiener Einlösungsscheine 150 G.	—	—

Thorzettel vom 14. März 1815.

Grümmaisches Thor.

- 7 Ost. Ab. Die Dresdner Postkutsche
- 8 Die Sorauer f. Post
- 9 Hr. Kaufm. Rock und Schick aus Herisau, von
- 8 Frankf. a. D. zurück, pass. durch
- 12 Worm. Die Dresdner r. Post
- Die Breslauer r. Post

Hallesches Thor.

- 8 Ost. Ab. Der K. Fr. Hr. Obr. Lieutn. v. Bismark
- 8 Hr. Capit. v. Zeitwisch, von Halle, um
- 9 Hr. Flohmstr. v. Zeitwisch, von Halle, pass. durch
- 10 Hr. Kfm. Rabisch von Gothen, im Strauß
- 4 Worm. Die Dessauer Post
- 11 Eine Staff. von Döben
- 2 Nachm. Hr. Kfm. Rüper u. Schaub von Coblin-
- gen, Hartenberg von Bremen, von Frankf. a. D.
- D. zurück, in No. 635 und No. 587.

- 4 U. Auf der Berliner Post Hr. Kfm. Escher von Son-
- nenberg, Busch von Wittenberg, b. Wenzel

Mannstädter Thor.

- 5 U. Ost. Ab. Die Krff. a. M. r. Post
- 7 Hr. Ob. Hofger. Rath v. Ende, von Merseburg
- 9 Die Casler ord. fabr. Post
- 6 Worm. Eine Staff. von Merseburg
- 8 Eine Staff. von Quersfurt
- 10 Eine Staff. von Merseburg
- 1 Die Nordhäuser f. Post.
- 2 Nachm. Hr. Kfm. Pratz von Leon, b. Richter
- 3 Hr. Kfm. Lemoine von Paris, in St. Berlin
- 3 Eine Staff. von Lützen

Peters Thor.

- 7 U. Worm. Zwei Staff. von Marienberg
- 2 Nachm. Auf der Annaberger Post Hr. Kfm. Bern-
- hard von Ebnitz, v. D.

Thorschluß um sieben Uhr.